



Neues Wiesbadener Sonntagsblatt.

Wochenblatt für das werktätige Volk in Stadt und Land

Die 'Wiesbadener Rundschau' erscheint jeden Donnerstag und kostet durch die Post und unsere Agenturen bezogen vierteljährlich 75 Pfg. frei ins Haus, auf der Post abgeholt 63 Pfg. Inzerate kosten die 6-spaltige Beilage 20 Pfg., Reklamezeile 50 Pfg. — Adresse: Buchdruckerei Eigenolf in Wiesbaden, kleine Schwalbacherstraße 3. Telefon 3 82.

Nr. 36

Wiesbaden, 3. September 1914

82. Jahrgang

Der Weltkrieg.

Sieg auf Sieg!

Sieg reißt sich in diesen Tagen an Sieg! Wie von einer elementaren Gewalt getrieben, dringen die deutschen Truppen im Westen und Osten auf die Feinde ein; ihrem Schneid können auch überlegene Streitkräfte und starke Befestigungen nicht standhalten. Die Westarmee hat die feindlichen Heere auf der ganzen Linie zurückgedrängt. Die herrlichen Erfolge schreien ihren Kampfesmut noch bekräftigt zu haben. Die Armee des Generalobersten von Kluck ist den bei Rauberg geschlagenen Engländern auf dem Fuße gefolgt und hat sie in der Gegend nördlich von St. Quentin nochmals angegriffen und vollständig geschlagen. Mehrere tausend Gefangene, 7 Feldbatterien und eine schwere Batterie sind in die Hände der deutschen Steier gefallen. St. Quentin, durch rühmliche deutsche Waffentaten in der Kriegsgeschichte von früher her bekannt, hat den Zusammenbruch der aufs Festland gebrachten englischen Expeditionstruppen gesehen, die zudem anscheinend von den rettenden Höhen abgedrängt sind.

Aber auch die weiter südlich auf dem Gelände zwischen Maas und Sambre vorrückenden beiden deutschen Armeen haben sich, nachdem sie die französischen und belgischen Armeekorps geschlagen, keine Ruhe gegönnt und ihren Vormarsch kämpfend fortgesetzt. Und südlich von Metz ist der Uebergang über die Maas in breiter Front vollzogen worden. Ueberraschend ist ferner die Eroberung des stärksten französischen Sperrforts Namouvillers auf dem Wege von der deutschen Grenze nach Lunéville, einer modern ausgestatteten Festung zur Sicherung der Verkehrsline nach den Nord-Lothringen und Deutsch-Lothringen.

Das große Hauptquartier gibt am 1. September bekannt: B. L. B. Berlin, 1. Sept. (Großes Hauptquartier). Die Armeen des Generalobersten von Kluck hat den durch französische Kräfte unternommen Versuch eines Flankenangriffes gegen Comblès durch ein Armeekorps zurückgeschlagen. Die Armee des Generalobersten von Falkow hat eine überlegene französische Armee bei St. Quentin vollständig geschlagen, nachdem im Vormarsch bereits ein englisches Infanteriebataillon gefangen genommen worden war. Die Armee des Generalobersten von Hausen hat den Gegner auf die Höhe bei Bethel zurückgedrängt. Die Armee des Herzogs Albrecht von Württemberg hat bei der Fortsetzung des Ueberzuges über die Maas den Feind zunächst mit Vortruppen überfallen, mußte aber bei dem Vorgehen stärkerer feindlicher Kräfte wieder über die Maas zurückgehen. Die Armee hat dann die Maasübergänge wieder genommen und befindet sich wieder im Vorgehen gegen die Aisne. Das Fort Vosabellès, hinter der Armee, ist gefallen. Die Armee des deutschen Kronprinzen setzte den Vormarsch gegen und über die Maas fort. Nachdem der Kommandant von Montmedy mit der ganzen Besatzung der Festung bei einem Ausfall gefangen genommen wurde, ist die Festung gefallen. Die Armeen des Kronprinzen von Bayern und des Generalobersten von Heeringen stehen noch fortgesetzt im Kampfe in Französisch-Lothringen.

Aus Antwerpen haben vier belgische Divisionen einen Angriff gegen unsere Verbindungen in der Richtung Brüssel gemacht. Die zur Abschließung von Antwerpen zurückgelassenen Kräfte haben diese belgischen Truppen geschlagen und dabei viele Gefangene gemacht und Geschütze erbeutet. Die belgische Bevölkerung hat sich fast überall an dem Kampfe beteiligt. Besonders hervorzuheben hat sich dabei die Stadt Löwen. Aus allen Kellern, Fenstern und Dächern wurden die in den Straßen befindlichen ahnungslosen deutschen Wachtkommandos und durchmarschierenden Truppen beschossen. Es entwickelte sich dann ein furchtbares Schandgemenge, an dem sich die ganze Zivilbevölkerung beteiligte. Unseren Soldaten gelang es in kurzer Zeit, der rasenden Bevölkerung Herr zu werden. Leider ist auch bei diesem hinterlistigen Ueberfall viel deutsches Blut geflossen. Das Gebot der Selbstbehaltung verlangte hier, daß die schwere Schuld, welche die Stadt Löwen auf sich geladen, sofort und unabweislich ihre Sühne fand. Die Stadt bildet heute einen Trümmerhaufen.

Endlich hat auch im Osten die Stunde der Vergeltung geschlagen. Die Befreiung der Provinz Ostpreußen von den russischen Heerschaaren die von mehreren Seiten wie eine verheerende Sturmflut über die Grenzorte hereinbrachen, war schon seit einigen Tagen strategisch eingeleitet worden. Der entscheidende Umschlag, durch den die Feinde vom deutschen Boden verjagt werden sollen, ist nunmehr erfolgt. Im südlichen Teile der Ostprovinz, auf der Linie Silgaenburg — Reidenburg — Ortelsburg wurde von den deutschen Vaterlandsverteidigern mit Schwermut gegen die dort eingedrungenen gewaltigen russischen Uebermacht gekämpft. Daß der Sieg unser sein müsse, stand in den letzten Tagen unruhiger Spannung fest. Es mußte um jeden Preis so lange angedauert werden, bis auch die stärksten Menschenwälle ins Wanken gerieten und den Widerstand als aussichtslos aufgaben. Die deutschen Truppen hatten eine furchtbar schwere Arbeit zu verrichten, das Vertrauen des ganzen deutschen Volkes auf ihre Tapferkeit und Unererschrockenheit ist aber voll und gerechtigt worden. Unter der genialen Führung des Generalobersten v. Hindenburg wurden die russischen Heerschaaren in Stärke von 5 Armeekorps und 3 Kavalleriedivisionen auf die malfischen Seen zurückgedrängt und bei Tannenberg vernichtend geschlagen. Mehr als 70,000 Gefangene wurden gemacht, darunter 300 Offiziere und 2 kommandierende Generale. Das gesamte Artilleriematerial der Russen, etwa 500 Kanonen, wurde vernichtet. Die Schlacht bei Tannenberg wird zu den größten Ruhmesstaten des deutschen Heeres zählen.

Zwischen kämpfen unsere tapferen Bundesgenossen, die Oesterreicher, auf einer 400 Kilometer langen Schlachtlinie in Galizien gegen das Kaiserreich. Auf beiden Seiten

wird mit der größten Hartnäckigkeit gekämpft, doch sind unsere Bundesgenossen auf der ganzen Linie in der Offensive. Tausende von Gefangenen wurden bereits gemacht und viel Kriegsmaterial erbeutet. Führer der Russen in diesem Kampfe ist der aus dem japanischen Feldzug bekannte General Rennenkampf.

Deutsche Verluste zur See.

Der Kreuzer 'Magdeburg' ist bei einem Vorstoß im finnischen Meerbusen bei Odensholm im Nebel auf Grund geraten. Da es nicht gelang, ihn abzubringen, wurde er beim Eintreffen russischer Kriegsschiffe in die Luft gesprengt.

Nach einer amtlichen Meldung sind am 28. August bei teilweise ungünstigem Wetter mehrere mittlere englische Kreuzer und etwa 40 Torpedobootzerstörer in der deutschen Bucht der Nordsee nördlich Helgoland aufgetreten. Es kam zu hartnäckigen Einzelkämpfen zwischen diesen und unseren leichten Streitkräften. Die deutschen kleinen Kreuzer drängten heftig nach Westen und gerieten dabei infolge der beschränkten Sichtweite ins Geviert mit mehreren englischen Panzerkreuzern. S. M. S. 'Ariadne' sank, von zwei Seeschlachtkreuzern der 'Vion'-Klasse auf kurze Entfernungen mit schwerer Artillerie beschossen, nach ehrenvollem Kampfe. Etwa 200 Mann der Besatzung konnten gerettet werden. Auch das Torpedoboot 'V 187' ging, von einem kleinen Kreuzer und 10 Zerstörern ans heftigste beschossen, bis zuletzt feuernd in die Tiefe. Die kleinen Kreuzer 'Köln' und 'Main' werden vermisst. Sie sind nach einer Renotermeidung aus England gleichfalls im Kampfe mit überlegenen Kräften gesunken. Nach der gleichen englischen Quelle haben die englischen Schiffe schwere Beschädigungen erlitten.

Eine schwere Neutralitätsverletzung der Engländer.

B. L. B. Berlin, 31. Aug. Nach einer Meldung aus Las Palmas ist der als Hilfskreuzer ausgerichtete Schnellboot des Norddeutschen Lloyd 'Kaiser Wilhelm der Große' von dem englischen Kreuzer 'Dabulber' in den Grund geschossen worden, als er in den neutralen Gewässern der spanischen Kolonie Rio del Oro Kohlen einnahm.

Deutsche Flottenerfolge in Ostasien.

Nach einer Kabelmeldung des 'New York Journal of Commerce' aus Schanghai vom 14. August liefen zwei Kriegsschiffe, jedes mit vier Schornsteinen, arg ausgerüstet und mit vielen Verwundeten an Bord, am 13. August im Hafen von Hongkong ein. Ueber die Identität der beiden Kriegsschiffe verlornt in Schanghai nichts Offizielles, doch glaubt man, daß es entweder die beiden englischen armlierten Kreuzer 'Minotaur' und 'Hamphire' oder die französischen Kreuzer 'Duplex' und 'Montcalm' sind. Sie sollen einen Zusammenstoß mit deutschen Kreuzern gehabt haben.

Die Ueberrassung über unsere 42 Zentimtr.-Geschütze.

Nach London geflüchtete Belgier berichten, daß die größte Ueberrassung des jetzigen Krieges die Verwendung des neuen deutschen Belagerungsgeschützes gewesen sei. Niemand außerhalb des Generalstabs habe eine Ahnung von der Existenz des 42-cm-Geschützes gehabt. Alle glaubten, daß der 21-cm-Mörser das schwerste Belagerungsgeschütz sei. Deutschland besitze ca. 50 dieser Kanonen, jeder Schuß koste 38 000 M. Die Wirkung sei furchtbar, was durch die schnelle Zerkörung der Forts von Namur erwiesen wurde. Die neuen Geschütze seien nämlich bei Namur erprobt worden. Selbst die Artillerieoffiziere hätten keine Kenntnis von ihnen gehabt. Bei Lüttich und Namur sei das Geschütz ausschließlich von Kruppischen Ingenieuren bedient worden. Der Name Krupp würde durch dieses neue große Werk in alle Welt getragen werden. Ueber die Wirkung unserer 42-Zentimeter-Mörser bei Lüttich schreibt ein Unteroffizier in einem von der 'Breslauer Morgenzeitung' veröffentlichten Feldpostbrief: 'Montag früh 7 Uhr fiel der erste Schuß. Die Wirkung an den umliegenden Häusern war riesig. Sämtliche Fenster platzen und in manchen Häusern fiel die Zimmerdecke ein; ein derartiger Luftdruck entfiel durch das Abfeuern. Den Flug des Geschosses konnten wir von Anfang bis zu Ende verfolgen, da die Dinger die Luft mit einem ohrenbetäubenden Geräusch durchschneiden. Im ganzen gab unsere Artillerie fünf Schuß ab, die drei ersten dienten zum Einschleßen, die beiden anderen waren Treffer, für jedes Fort einer. Diese aber genügten; schon hielten die Belgier die weiße Fahne. Nachmittags gingen wir in ein von anderen Geschützen beschossenes Fort Loucin, um es zu beschießen. Hier hatte ein Geschütz eine vier Meter dicke Betondecke durchschlagen, war in die Pulverkammer gefallen und dort explodiert. Das ganze Fort flog in die Luft, und die Besatzung, 800 Mann, wurde bis auf 6 Verwundete getötet. Das Fort bot einen entsetzlichen Anblick. Kein Stein stand auf dem andern, und überall lagen bis zur Unkenntlichkeit verbrannte belgische Soldaten herum. Schwere, viele hundert Zentner wiegende Geschützstücke waren gleich durchschlagen oder umgeworfen.'

Kabinettswechsel in Frankreich.

In der Absicht, dem Ministerium eine breitere Grundlage zu geben, hat das gesamte Kabinett seine Entlassung gegeben. Der Präsident hat diese angenommen. Viviani wurde mit der Neubildung des Kabinetts betraut. Viviani behält das Präsidium ohne Portefeuille. Kriegsminister wurde Millerand. Zum Gouverneur von Paris wurde anstelle des Divisions-Generals Michel der General Gallieni ernannt.

Der französische Generalissimo Joffre

will von seinem Posten zurücktreten. Als Grund wird das schlechte Zusammenarbeiten der Generale angegeben. Zu seinem Nachfolger ist der General Baur in Aussicht genommen, der als der beste französische Offizier gilt. Aber auch ihm wird es nicht gelingen, die Niederlage des französischen Heeres zu verhindern.

Japanische Unterstützung in Europa.

Paris, 31. Aug. Wilson macht im 'Petit Journal' den Vorschlag, mehrere 100,000 Japaner zur Unterstützung des Dreierbundes nach Europa kommen zu lassen. Dies dürfte nach seiner Ansicht bei der vermutlich langen Dauer des Krieges wohl möglich sein.

Amerika bleibt neutral.

Präsident Wilson veröffentlicht eine Erklärung, in der die Neutralität der Vereinigten Staaten in dem Kriege zwischen Japan und Deutschland und Japan und Oesterreich-Ungarn angekündigt wurde.

Fürst Wilhelm verläßt Albanien.

Fürst Wilhelm hat Albanien verlassen, nachdem seine Familie bereits einige Tage früher abgereist war. Wie verlautet, wird Fürst Wilhelm wieder bei seinen in der Front stehenden Potsdamer Garde-Regimenten eintreten.

Rund um Nassau.

(Die Kaiserin in Hessen-Nassau) Die Kaiserin hatte sich vorige Woche zur Befichtigung auswärtiger Lazarette von Berlin auf wenige Tage in die Provinz Hessen-Nassau begeben. Besucht wurden die Lazarette in Frankfurt, Bad Nauheim, Nassau, Ems usw. In Nassau traf die Kaiserin mit dem Kaiser auf dem Stammschloß des Freiherren v. Stein zusammen.

Wiesbaden. Der Kreisverein des deutschen Apothekervereins hat sein Verbermögen den Kriegssammelstellen Frankfurt, Wiesbaden und Homburg verteilt. — Der Drochsenbesitzer Joh. Holz hat die Witwe Katharina Graf wegen verfrämter Liebe erschossen. — Der 11 Jahre alte Sohn des Brietragers Gries spielte bei Verwandten mit einer Browningspistole. Ein Schuß ging los und der Junge brach durch die Brust geschossen tot zusammen.

Schierstein. Auf dem hiesigen Rathaus wurde dieser Tage ein von Eheleuten Johann Sattler dahier gehöriger Aker, Granitstein, 2. Gewann, 8 Ar 74 Quadratmeter groß, Stenerwert 600 M., Ortsgerichtsschätzung 510 M., vor dem Amtsgericht zwangsweise versteigert. Das Höchstgebot mit 63,85 M. legte der Gemeinderichter Heinrich Behner hier selbst ein. Die Zuschlagserteilung wurde ausgesetzt.

Geisenheim. Am Bau der Rheinbrücke fürzte der 18 Jahre alte Schlosser Marial aus Anhausen von einem 6 Meter hohen Gerüst ab und schlug auf eine eiserne Plattform auf. Der junge Mann erlitt einen Bruch des Riefers und sonstige schwere Verletzungen.

Langenschwalbach. Das über 50 Jahre bestehende Hotel 'Ruffischer Hof' hat in anbetragt der Kriegslage seinen Namen in 'Breußischer Hof' umändert.

Oberjosbach. Am Abend des 26. Aug. brach hier Feuer aus. Die in Niedernhausen stehende 3. Kompanie des Landsturms-Infanterie-Bataillons wurde sofort alarmiert, als man das Feuer bemerkte. Die Landsturmeinheiten fuhren die Niedernhausener Spritze selbst, ohne auf die Herbeischaffung der Pferde zur Bespannung zu warten, nach Oberjosbach, fortan auch für die Abspernung und beschleunigten das Feuer auf seinen Herd.

Reithardt. Der große Reithardter Beleidigungsprozess, in welchem der dortige Arzt Dr. med. Paul Stawitz der Beleidigte und der Richter Stoll der Beleidiger war, ist nun auch vor dem Oberlandesgericht in Frankfurt a. M. verhandelt worden. Das Oberlandesgericht hat das Urteil des Landesgerichts Wiesbaden, welches den vom Schöffengericht Wehen wegen Beleidigung des Arztes Dr. Stawitz verurteilten Richter Stoll freigesprochen hatte, aufgehoben und die Sache zur anderweitigen Verhandlung und Entscheidung an das Landesgericht Wiesbaden zurückverwiesen.

Frankfurt. Hier hat die Polizei ein Lager mit vielen tausend Zentnern Kartoffeln des Großgrundbesizers Schultze heiß wegen wucherischer Preisforderungen geschlossen.

Limbura. Der 70 Jahre alte Invalide Gustav Behel aus Stöfel wurde auf der Limbura-Staffeler Straße von einem Militärrauto überfahren und getötet. Behel hat an dem Feldzug 1870-71 teilgenommen.

Rengerskirchen. Der Regierungspräsident veröffentlicht in der letzten Ausgabe des Amtsblattes folgende 'Öffentliche Verlobung': Der Longräber Johann Paul in Rengerskirchen hat am 18. Mai d. J. die 6jährige Tochter des Josef Schlicht in Rengerskirchen vom Tode des Ertrinkens gerettet. Diese von Mut und Entschlossenheit zeugende Tat bringe ich hiermit lobend zur öffentlichen Kenntnis.

Weilburg. Als am Samstag abend zwischen 6 und 7 Uhr ein Zug mit Kriegsgefangenen die hiesige Station passierte, versuchte in der Nähe der Häuserbrücke ein belgischer Frantireur in einem günstigen Augenblick zu entfliehen. Er wurde auf der Stelle erschossen.

Obersbach. Dem Maurerpolier Stroth von hier und dem Landbriefträger A. D. Kramer in Aumenau wurde das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen.

Montabaur. Bei einem kürzlich hier abgehaltenen Getreidemarkt wurden teilweise ganz unverschämte Preise gefordert. Den Rekord schlug jedoch ein Bauer, der für einen Sack Korn ohne zu erröten 24 Mark verlangte. Es würde sich empfehlen, auch diese 'Patrioten' durch Namensnennung an den Branger zu stellen.

Dillenburg. Die von uns unter allem Vorbehalt wiedergegebene Mitteilung der 'Dillzeitung' über ein russisches Verbrechen der Befekung wird vom Königl. Talsperrent hier selbst als freie Erfindung bezeichnet.

Herborn. Der 42 Jahre alte Hüttenarbeiter August Rippel verunglückte auf der Lumpenfabrik dadurch tödlich, daß er auf dem Hof ausglitt und von einem mit Eisen beladenen Wagen gequetscht wurde.

Letzte Nachrichten.

Die französische Armee in der Hauptfront geschlagen. W. L. B. Großes Hauptquartier, 2. Sept. Die mittlere Herkesgruppe der Franzosen, etwa 10 Armeekorps, wurde gestern zwischen Reims und Verdun von unseren Truppen zurückgeworfen. Die Verfolgung wird heute fortgesetzt. Ein französischer Vorstoß aus Verdun wurde abgewiesen. Seine Majestät der Kaiser befand sich während des Gefechts bei der Armee des Kronprinzen und verließ die Nacht über inmitten der Truppen.

Die französische Feste Sivert gefallen.

Die an der belgischen Grenze gelegene Feste Sivert ist am 31. August gefallen.

Deutsche Flieger über Paris.

Deutsche Flieger haben in den letzten Tagen wiederholt Paris überflogen und Bomben geworfen. Die Bevölkerung von Paris befindet sich in großer Aufregung.

Paris-London unterbrochen.

Am 1. Sept. meldet „Telegraph“ aus London: Die Deutschen haben vermutlich die Verbindung Paris-London unterbrochen. Seit vorgestern Abend 7 Uhr ist kein Telegramm mehr in London aus Paris angekommen.

Paris vom Verkehr mit dem übrigen Frankreich abgeschlossen.

Berlin, 2. Sept. Nach einer römischen Meldung des „Tageblatts“ stellt der „Corriere d'Italia“ fest, daß Paris von dem übrigen Frankreich vollständig isoliert sei. Seit gestern sei auch der Telegraph Paris-Mailand unterbrochen. Alles Leben in Frankreich stode, überall herrsche grenzenloser Schrecken, Verzweiflung, Not und allgemeine Arbeitslosigkeit. Nur die Hoffnung auf die Ankunft der englischen Verstärkungen halte den französischen Mut einigermaßen aufrecht.

Großer Sieg der Oesterreicher über die Russen.

W. L. B. Wien, 3. Sept. Die einwöchige erbitterte Schlacht im Raum von Kamock-Tschowke führte gestern zum vollen Sieg der Armee Ansenberg. 50.000 Russen wurden gefangen genommen und 200 Geschütze erbeutet. Auch bei der Armee Danil, die nun Lublin bedroht, sind ununterbrochene Erfolge zu verzeichnen. In Ostgalizien ist Lemberg noch in unserem Besitz, obwohl dort die Lage gegenüber einem starken überlegenem russischen Vorstoß sehr schwierig ist. Stellvertreter der Chef des Generalstabs, Höfer, Generalmajor.

Lodz von deutsch-österreichischen Truppen besetzt.

Mailand, 2. Sept. Nach amtlichen Meldungen aus Petersburg gibt die russische Regierung zu, daß in Südpolen außer Brestkow, Kowno, Radom und Opadow auch die wichtige Fabrikstadt Lodz von deutsch-österreichischen Truppen besetzt ist.

Dumdumgeschosse bei Engländern und Franzosen.

W. L. B. Berlin, 2. Sept. (Amtlich.) Unsere Soldaten haben den gefangenen Engländern und Franzosen tausende Infanteriepatronen mit tiefensgeschlitzten Geschosspitzen abgenommen. Die Patronen befanden sich zum Teil noch in der mit dem Fabrikstempel versehenen Verpackung. Die maschinemäßige Anfertigung der Geschosse ist durch Zahl und Art unvollständig festgestellt. In Lomow wurde eine derartige Maschine vorgefunden. Die Patronen wurden also von der Heeresverwaltung in dieser Form den Truppen geliefert. Gefangene englische Offiziere versichern auf Ehrenwort, daß ihnen Munition für Patronen ebenfalls mit derartigen Geschossen geliefert worden sei. Die Verwundungen unserer Krieger zeigen die verheerende Wirkung dieser Dumdumgeschosse. Während Frankreich und England unter großer Verletzung der Genfer Konvention Geschosse zulassen, deren Verwendung ein Verstoß gegen die Regeln der Menschlichkeit ist, beobachtet Deutschland die völkerrechtlichen Bestimmungen genau. Im gefangenen deutschen Heere werden keine Dumdumgeschosse verwendet.

Deutsche Erfolge zur See?

Nach Meldungen amerikanischer Zeitungen wird in der englischen Presse gemeldet, daß kurz nach der Kriegserklärung zwei bis drei englische Linienschiffe von deutschen Unterseebooten vernichtet worden seien.

Ein Feldkurier.

Ein Arzt schreibt der „Köln. Ztg.“: Unter meinen Verwundeten befindet sich ein Vater, dem ein Schuß durch den Hals gegangen ist, aber dessen Wunde nicht tödlich ist, er will, bis ihm ein Granatstück die linke Schulter zertrifft. Da läßt er sich von seinem Kameraden den geschmetterten linken Arm vorziehen, — als Unterlage fürs Gewehr, — er selbst kann ihn nicht bewegen, läßt sich von ihm das Gewehr laden und zielt weiter; langsam schießt er, aber der Treffer — und noch oft mußte ihm der Freund die Patronen einschleichen, bis er erschöpft war.

Allgemeine Mobilisierung in der Türkei.

Konstantinopel, 2. Sept. Auf Befehl des Sultans ist allgemeine Mobilisierung von Meer und Flotte in der Türkei befohlen worden. Alle militärpflichtigen ottomanischen Untertanen werden aufgefordert sich unverzüglich in die Heimat zu begeben, um sich bei den Militärbehörden zu stellen.

Festsetzung von Höchstpreisen.

Ich setze folgende Höchstpreise fest:

Nr.	Ware	Gewicht	Preis
1.	Brot (Schwarzbrot II) 2 kg (4 Pfund)		— 60
2.	Salz: a) Großhandel	100	18.—
	b) Kleinhandel	1/2	— 10
3.	Weizen	100	25.—
4.	Roggenmehl Basis 0: a) Großhändlerpreis	100	32.—
	b) Kleinhändlerpreis	1/2	— 20
5.	Weizenmehl Basis 0: a) Großhändlerpreis	100	38.—
	b) Kleinhändlerpreis	1/2	— 24
zu 4 und 5: mit den für die Mühlen ortsüblichen Spannungen.			

Die Preise verstehen sich für Waren von normaler, geänderter Beschaffenheit. Sie bilden die äußerste Grenze der Preisstellung und brauchen weder gefordert noch bewilligt zu werden. Wer die festgesetzten Höchstpreise überschreitet, oder Vorräte von derartigen Gegenständen verheimlicht, wird nach Reichsgesetz vom 4. 8. 1914 mit Geldstrafe bis zu 3000 Mark oder im Unvermögensfalle mit Gefängnis bis zu 6 Monaten bestraft. Es wird hierbei noch darauf hingewiesen, daß für Getreide und Mehl ein Ausfuhrverbot besteht. Die Bürgermeister der Gemeinden sind verantwortlich für die strenge Einhaltung dieses Verbotes. Vorstehende Höchstpreise gelten vom 29. Aug. 1914 an. Die Bekanntmachung der Höchstpreise vom 12. August 1914 erreicht mit dem 28. August ihr Ende. Die Festsetzung von Höchstpreisen für Hafer, Vieh und Fleisch stelle ich in Aussicht, wenn sich Fälle unbegründeter Preissteigerungen wiederholen sollten. Zuwiderhandlungen gegen vorstehende Höchstpreis-Festsetzungen haben Befragungen zur Folge auf Grund R.-G. v. 4. 8. 14 Nr. 4445.

Mains, 25. Aug. 1914. Der Gouverneur der Festung
b. K a t h e n, General d. Infanterie.
Briefkasten. Rd.-Meilungen. Dank. erhält, alles in Ordnung.

Deutsches Kriegslied.

Hochauf mit fliegenden Fahnen,
Trompetengeschmetter voran,
Den Weg zum Siege zu bahnen,
Marschieren wir Mann für Mann.

Wir rufen den Feinden zum Schimpfe
Im Osten wie an dem Rhein:
„Hier sind die pontinischen Sümpfe,
Dacht acht, sonst fällt ihr hinein!“

Wir nehmen zur Lösung die Sache,
Zur Basse das Schwert in die Hand,
Zum Banner die heilige Sache
Vom deutschen Vaterland.

Horch! Schon die Trompeten erschallen
Und rufen zum blutigen Streit;
Wir siegen oder wir fallen
Für Deutschlands Herrlichkeit.

Fürs Vaterland wollen wir sterben,
Zu schlagen den heimischen Dord,
Um die Freiheit wollen wir werden,
So sind wir der Väter wert.

Hochauf mit fliegenden Fahnen,
Trompetengeschmetter voran,
Den Weg zum Siege zu bahnen,
So kämpfen wir Mann für Mann.

Herz und Ehre.

Roman von Arthur Zapp.

(21. Fortsetzung.)

Die alte Dame legte die Rechte gegen ihre Augen und verharrte eine Weile lautlos, regungslos, in schmerzlicher Besinnlichkeit. Der junge Offizier machte eine Bewegung, als wollte er aufspringen. Die ihm plötzliche und unerwartete Eröffnung versetzte ihn in peinliche Verwirrung und Bekümmern.

„Verzeihung!“ rammelte er ergriffen. „Ich ahnte nicht — ich bedauere lebhaft, daß ich eine so schmerzliche Erinnerung in Ihnen wachrief. Verzeihen Sie mir! Ich empfinde mit Ihnen die Größe Ihres Schmerzes und Ihres Kummers, und ich bedauere auch von Herzen den Unglücklichen, dem eine Unmachtung des Geistes —“

Frau Schrader ließ ihre Hand sinken und fiel kopfschüttelnd ein: „Sie irren, es war kein Anfall von Geistesverwirrung, die meinem Manne den Revolver in die Hand drückte, es war die Furcht — vor der Strafe.“

Der Offizier machte eine lebhaftere Bewegung; seine Augen gingen wie gebannt, schreckensvoll weitgeöffnet an den Lippen der ihm Gegenüberstehenden, sein Herz krampte sich in atembeklemmender, angstvoller Erwartung zusammen.

Frau Schrader sprach weiter: „Es war in einem Prozeß gegen den einzigen Bruder meines Mannes. Mein Schwager war ein heftiger, jähzorniger Mensch, mein Mann aber hing mit großer Liebe an ihm. Er war der einzige Zeuge in der Anklage gegen seinen Bruder, der im Jähzorn einem Fremden eine schwere, tödliche Verletzung beigebracht hatte. Um seinen Bruder vor entehrender Strafe zu retten, stellte mein Mann wider besseres Wissen den Vorfall so dar, als ob der Angeklagte lediglich in der Notwehr gehandelt habe. Mein Schwager wurde freigesprochen und ging ins Ausland, wo er verschollen ist. Meinem Manne aber ließ das begangene Unrecht keine Ruhe. Um den unerträglichen Gewissensqualen zu entgehen, stellte er sich freiwillig dem Richter und bekannte aus freien Stücken, daß er einen Falschheid geleistet hatte. Als nun die Behörde ihn zur Verantwortung ziehen wollte, liebte er das Richteramt selbst gegen sich. So, nun wissen Sie alles, nun wissen Sie, warum ich mit meinem Kinde einsam und zurückgezogen lebe von allem Verkehr. Ich hätte Ihnen und meinem Kinde gern die bittere Erfahrung erspart, die Sie nun beide mit blutendem Herzen machen. Aber ich sah zu spät, was ich gern verhüten hätte. Sie werden nun begreifen, daß ich in Ihrem eignen Interesse nicht anders konnte, als Ihre Bewerbung um Erika abschlägig zu beschreiben. Ich weiß nicht, ob Sie als Mensch geneigt sind, den Unglücklichen nicht zu verdammen, der ja nur aus edlen Motiven gefehlt hat. Das aber weiß ich, daß Sie als Offizier nicht daran denken dürfen, seiner Tochter die Hand zu reichen.“

Sie schweig und blickte verflohen forschend nach dem ihr Gegenüberstehenden hin. Es suchte bitter um ihren Mund, und etwas wie schmerzliche Enttäuschung malte sich in ihren Zügen, während sie wahrnahm, daß der junge Offizier stark dasaß, den Blick finster zu Boden gelehrt, ohne das eine Erwiderung über seine Lippen kam.

„Ich sehe“, sagte sie mit einem leichten Seufzer der Resignation, „daß Sie nun selbst von der Notwendigkeit überzeugt sind, auf Erika zu verzichten.“

Sie erhob sich. Ueber Klaus Bollmars Antlitz breitete sich eine jähe Röte, die aber ebenso rasch wieder einer fahlen Blässe wich. Auch er stand auf, mit qualvoll ringender Brust stand er vor der alten Dame, die ihn in geheimer Spannung beobachtete: seine Lippen bewegten sich, als wollte er noch etwas sagen. Aber nun verbeugte er sich plötzlich tief und ging langsam, schweigend hinaus.

XIII.

Die nächsten Tage stellten an Klaus Bollmars Selbstbeherrschung starke Anforderungen. Den Wünschen des Dienstes, der ihn wieder in Anspruch nahm, der Freunde der Kameraden, die ihn beglückwünschten, der herzlichen Begrüßung im Familienkreise, alledem mußte er gefast gegenüberstehen. Ja, er mußte Zufriedenheit heucheln und sich zu einer freudigen Miene zwingen, während sein Herz schwer und dumpf in der Brust lastete, und während er sich am liebsten in seinem Zimmer eingeschlossen und über die Frage gegrübelt hätte, ob er richtig gehandelt hatte, als er nach Frau Schraders Erzählung klamm davonging.

Wieder und wieder malte er sich im Geiste Eritas Empfindungen aus, wie sie bei der Mitteilung von seinem Verhalten schmerzlich enttäuscht zusammenbrach, wie sie voll Bitterkeit und Verachtung seiner gedachte. Konnte sie noch länger an seine aufrichtige, ehrliche Liebe glauben? Mühte sie ihn nicht vielmehr für kleinlich, selbstisch und herzlos halten?

Als er zum ersten Male wieder seiner Schwester ansichtig wurde, ergriff ihn eine tiefe Nüchternheit. Sie sah noch immer blaß, freudlos und unglücklich aus. Hatte sie noch immer nicht überwunden? Er schloß sie inniger als je in seine Arme, war er doch nun ihr Leidensgefährte, litt er doch dieselben Schmerzen wie sie, konnte er ihr doch nun lebhafter nachempfinden was sie duldete. Dasselbe düstere Verhängnis, das ihr die ganze Freude, die Lust am Leben geraubt zu haben schien, drückte auch ihn festsich darnieder.

Die Worte Viktor Lehnhards kamen ihm ins Gedächtnis: „Mögen Sie die herbe Bitterkeit, die mich jetzt darniederdrückt, nie am eigenen Leibe erfahren!“

(Fortsetzung folgt.)

Der Graf von Monte Christo.

Roman von Alexander Dumas.

(44. Fortsetzung.)

4. Kapitel.

Familie Morrel.

Die Kalesche stand, dem Befehle des Grafen gemäß, vor dem Hause, zur Abfahrt bereit, und in wenigen Minuten hielt sie in der Rue Meslay vor dem Hause Nr. 7. Es war ein weißes, freundliches Haus, mit einem kleinen Hofe davor, in welchem ein paar Blumenrabatten das Auge erfrachten.

Hinter einem der prächtigsten Bohopaläste der lieblichen Gartenstadt Saint-Honore dehnte sich ein geräumiger Park aus, dessen dichtbelaubte Kastaniendäume über die wallenden Mauern ragen, und der berühmt ist durch seine herrlichen Geranien, die eine richtige Allee bis zu dem schönen Gemüsegarten bilden, der an den Park im Norden stößt. Unfern von dem Eingange zu diesem, in einer Ecke, wo das Landwerk so dicht ist, daß das Licht kaum einen Weg dahin findet, steht eine breite, feinerne Bank, von anderen Sitzplätzen und Blüthen umgeben, die zusammen in früheren Jahren wohl den Lieblingsaufenthalt für eine größere Familie gebildet haben mögen, deren der Eigentümer dieses schönen Besitztums sich erfreuen durfte. Auf dieser Steinbank lagen am Abend eines ausnahmsweise heißen Tages ein Buch, ein Sonnenschirm, ein Strickkorb und ein batistenes Taschentuch mit einer angefangenen Stickerei. An dem Gitter dahinter lehnte eine Mädchenfigur, deren Auge unverwandt auf den Bretterzaun gerichtet war, der das nachbarliche Besitztum einfriedigte. Es dauerte nicht lange, so öffnete sich geräuschlos eine kleine Pforte in dem Zaune, und ein junger, kräftiger Mann mit schwarzem Haar und schwarzem Bart, in schlichter Gärtnertracht, sich rasch nach allen Seiten hin umsehend, ob er auch nicht bemerkt werde, trat raschen Schrittes zu dem Gitter heran.

Als das Mädchen den Mann in Gärtnertracht sah, erschrak sie und fuhr schüchtern zurück, denn sie mochte ihn nicht erkennen; der Mann aber hatte kaum einen Blick durch die Spalten des Zaunes auf das weiße Kleid mit dem langen blauen Gürtelbaude erhascht, so kam er angerannt und hielt den Mund an die Öffnung und flüsterte: „Aber, Tintchen! ich bin's ja doch!“

Da eilte das Mädchen zurück und rief: „Ach, Max, Du läßt mich ja heute so lange warten! Es ist ja bald Mittagszeit, und ich habe wirklich alles mögliche ausbieten müssen, um von meiner Stiefmama und von dem garstigen Bruder loszukommen, die mich beide belauern und ärgern, wo sie nur können! Mit der Stickerei, die mir immer als Vorwand für den Aufenthalt dient, bin ich nun bald fertig; werde also auf etwas Neues fassen müssen, das uns die Zusammenkunft ermöglicht; aber sage mir doch nur, warum kommst Du denn heute in solcher ungewohnter Tracht?“

„Aber, Tintchen!“ erwiderte der junge Mann. „Du weißt doch, wie lieb ich Dich habe, und daß ich um alles in der Welt nichts tun möchte, was mir die kleine Freude, Dich hin und wieder einmal zu sehen und zu sprechen, wenn auch nur von einem Zaune aus, rauben könnte. Du hast mir neulich gesagt, es wünte am Ende gefehlt, daß mich Dein Papa einmal ablassen läßt und als Spigbube oder gar Einbrecher vors Schwurgericht bringt, und da das doch eine Schmach für die ganze Armee wäre, wenn sich ein Spahlkapitän in solche Fährlichkeit setzen wollte, so halte ich es für richtiger, mich nicht mehr in Uniform oder auch nur in meinem bürgerlichen Anzuge sehen zu lassen, sondern in dieser einfacheren und unauffälligen Tracht eines Gärtnerhüblers; ich werde auch nicht mehr den Fuß in Euren Park hinübersetzen, sondern wir wollen uns beschränken auf Unterhaltung im Stille von Broussin und Thibbe.“

„Aber, Max, das ist doch von mir mehr im Scherz als im Ernst gesagt worden. . . und so etwas ist doch nicht zu erwarten!“

„Mein heraliebtes Tintchen! wir wollen immerhin das Sichere wählen! Ich habe bloß Angst gehabt, Du möchtest an meiner schlichten Tracht keinen Gefallen finden.“

„Ach, Max, wie kannst Du nur solche Gedanken hegen! Ich bin ja so glücklich über all die Liebe die Du mir bezeugst.“

„Aber Tintchen, noch immer hast Du mir nicht gesagt, ob sich Dein Vater entschlossen hat, von seinem Plane, Dich mit dem jungen Franz von Epinay zu verloben, Abstand zu nehmen? Wie ich höre, wird Franz von Epinay noch ein ganzes Jahr von Paris fern bleiben. In einem Jahr flieht mancher Tropfen Wasser die Seine hinunter, wer weiß, was sich da alles ereignet. Versprich mir, zu warren versprich mir, Deine Hand keinem anderen zu geben.“

„Max, bestürme mich nicht mit solchen Worten. Du weißt nicht, was ich zu ertragen habe. Mein Papa ist kalt und Arena und meine Stiefmutter ist mir von Grund ihres Herzens aus feindselig gesinnt.“

„Armes Kind.“ sagte Max tief bekümmert, „aber Dein Vater muß ja mit der Zeit einsehen, daß ich für Dich eine ganz gute Partie bin, wenn er nun einmal, wie Du sagst, in dieser Hinsicht seine strengen Grundfälle hat.“

„Ja, wenn meine arme Mama noch lebte! wie hat sie immer über mich gewacht. Aber sage mir doch, Max, hast Du in Marseille irgend einmal mit meinem Papa Beziehungen gehabt, oder gar Differenzen?“

„Daß ich nicht wüßte“, erwiderte der junge Mann. „Dein Papa war ein enragierter Anhänger des alten Königs Hauses und mein Vater ein schwärmerischer Parteigänger Napoleons — doch warum stellst Du solche Frage?“

„Ich mag Dir nicht vorehthalten, Du sollst und mußt alles wissen. Es kam an dem Tag zur Sprache, als die Zeitungen die Nachricht von Deiner Ernennung zum Offizier der Ehrenlegion brachten. Wir waren gerade beim Großvater Moritier, auch Danglars' waren da. Ich las meinem Großvater die Notiz vor, während zwischen den beiden Männern die Verbindung des Vicomte von Morcerf mit Eugenie Danglars diskutiert wurde. Ich mußte allen Mut zusammennehmen, als ich die Stelle las, aber ich glaube, meine Stimme hat doch recht dabei gezittert. Als ich Deinen Namen gelesen hatte, da blickte Papa plötzlich auf und mir kam es auch so vor, als hätte Herr Danglars Unruhe gezeigt. „Morel?“ fragte da Papa, „das wird doch nicht ein Sohn des bonapartistischen Reders in Marseille sein?“ — „Freilich ist's der Sohn“, erwiderte Danglars.“

„Und was hat Dein Vater darauf gesagt?“ fragte Max begierig.

„O, ich möchte es Dir lieber nicht sagen, Max!“

„Aber bitte Tintchen, halte nicht damit hinterm Berg, es wird wohl so schlimm nicht gewesen sein, daß ich es nicht hören könnte.“

(Fortsetzung folgt.)



Aber Frau Müller!

Gemüsesamen, Blumensamen und
Blumenzwiebeln kauft man doch in
einem Spezial-Geschäft von Ruf
wie bei

Joh. Georg Mollath Nachf., Wiesbaden
Katalog auf Verlangen bereitwilligst.